

Altersruhesitze

Sie sind wahre Kleinode und liegen übers ganze Land verstreut.
Sie waren fast zu Ruinen verfallen und sind zu schönen Hotels geworden.
Jedes hat seinen eigenen Charme – jedes pflegt seinen eigenen Stil.
Absolute Entspannung bieten alle fünf

TEXT: Detlef Dreßlein

FOTOS: Sorin Morar

Mit dem Wind: Zum Ensemble der Windmill Villas im Dorf Imerovigli auf Santorin gehören drei Windmühlen. Jede mit eigenem Pool und Terrasse. Der Seeblick mit Sonnenauf- und -untergang ist inklusive



Blaulicht: Auf der zweiten Etage befinden sich Schlafzimmer und Bad – alles rund, klassisch und blau-weiß
Unten: Hotelchef Nikos Levitis beim Entrollen der Leinensegel am Windrad



WINDMILL VILLAS

GR-84700 Santorin, Imerovigli
Tel. +30/22 86 02 52 07
3 Windmühlen (4–6 Personen): Mühle ab 199 €
(E7) * www.windmill.gr

Der einzige kleine Makel der drei Windmühlen von Nikos Levitis ist, dass sie nicht uralt sind. Ansonsten passt alles. Die traditionelle Bauweise der Windmühlen auf Santorin, die Materialien wie der gefärbte Zement und auch das Windrad, das sich eifrig dreht, wenn man die Segel entrollt.

In diesen drei Gebäuden stecken Emotionen. Es war der Lebenstraum seines Vaters Nestor, eine Mühle zu bauen. Schon als Kind tummelte sich Nikos auf der Baustelle, buddelte in der Erde und trug Steine hin und her. Später kamen dann noch Windmühle zwei und drei hinzu, die vermietet werden sollten. 2008 wurde die dritte fertig, und wenige Wochen später starb Nestor Levitis plötzlich. Ein Schock für Nikos' Mutter Fotini und den Sohn, der 19 Jahre alt war und seither versucht, das Vermächtnis des Vaters zu erhalten. „Ich hatte keine Zeit nachzudenken, es passierte zu schnell“, sagt er. Aber er hat sich behauptet und denkt längst über neue Attraktionen nach. Sei es der Wein, der aus den auf dem eigenen Grundstück angebauten Trauben hergestellt und den Gästen angeboten werden soll. Oder dass er künftig mit den Windrädern Strom erzeugen möchte, um die Mühlen autark und umweltfreundlich zu betreiben.

Wie übergroße, weiße Salzstreuer stehen sie mit den lila, blauen oder grünen Fensterrahmen vor erdigem Hintergrund. Wie man sich griechische Windmühlen eben vorstellt. Und auch im Innern sind sie klassisch – rund. Es gibt wenige Ecken oder gerade Wände. Im Erdgeschoss steckt die Küche, darüber zwei Etagen mit jeweils einem Schlafzimmer. Dazu kommen der private Pool und eine Terrasse. Und der 180-Grad-Seeblick gen Osten samt eindrucksvollem Sonnenaufgang. Wenn man ihn nicht verpasst. „Hier auf den Inseln schläft man tief und fest“, sagt Levitis. Und wer auf den weltberühmten und deshalb auch notorisch überbesuchten Sonnenuntergang nicht verzichten möchte: Nach Oia im Westen von Santorin sind es knapp zehn Minuten zu fahren.

THEMONIES

GR-84011 Folegandros Hora
Tel. +30/22 86 04 15 17
4 Suiten und 1 Villa:
Suite ab 145 €/Villa ab 260 €
(E7) www.themonies.gr

Eine Nacht im Ziegenstall ist ein aufregendes Erlebnis. Auch wenn sich der Stall mittlerweile Suite nennen darf. Decken und Wände sind original erhalten, aber der Boden wurde abgesenkt, sodass man hier stehen kann. Alles wurde gründlich desinfiziert, und auch auf den charakteristischen Geruch hat man verzichtet.

Themonies heißt dieser Ort, und er liegt mitten auf Folegandros, etwa eine Fahrstunde von Santorin entfernt. Das Kykladeninselchen ist ein feiner Gegenentwurf zum turbulenten Santorin. Ruhig und steinig ist es, und reichlich Eseln begegnet man auch. Vor 30 Jahren kamen

Mirka Zaphiriou und Aris Kalfopoulos zum ersten Mal aus Athen hierher, zelteten am Strand und verliebten sich nicht nur ineinander, sondern auch in den Ort. „Wenn die Insel dich kriegt, lässt sie dich nicht mehr los“, sagt Mirka.

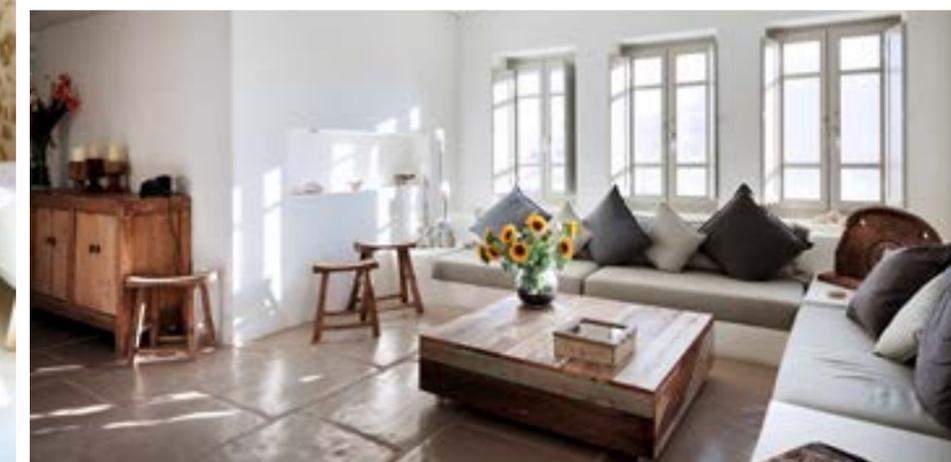
Irgendwann nahmen sie ihren Sohn oder die Eltern mit in den Urlaub, und schließlich entschieden sie sich, dass es Zeit sei für etwas Eigenes. Ein Ferienhaus oder ein Zweitwohnsitz sollte es sein, und es entwickelte sich die Idee, auch Zimmer zu vermieten. Im Jahr 2000 fanden Mirka und Aris die alte Themonia mitten auf der Insel. Themonia ist der Name für eine Art Bauernhof, der von mehreren Familien genutzt wurde, denn nicht für jeden Esel oder jede Ziege lohnte sich der Bau eines Stalls. Viel übrig war nicht mehr von den steinernen Ställen, aber die Ruine bezirrte das Paar. Und einige Jahre später began-

nen sie, diese wieder aufzubauen. Beinahe jedes Teil mussten sie aus Athen kommen lassen, „denn hier gibt es nur Steine“, wie Mirka feststellen musste. 2009 endlich konnten sie ihr Hotel eröffnen. Nachdem sie elf Monate daran gearbeitet und dreieinhalb Jahre mit den Behörden um die nötigen Genehmigungen gerungen hatten.

Seinen ruralen Geist hat das Gelände behalten, und das Gefühl, ein Hotel zu betreiben, fehlt den beiden bis heute. Ihre Gäste betrachten sie als Freunde auf Besuch und sprechen sie mit Vornamen an. Und die kommen immer wieder. Denn Mirka und Aris lachen viel und strahlen eine natürliche Warmherzigkeit aus. Ein gutes Team, das perfekt hierher passt. Aris mit seinen kräftigen Händen und dem Gesicht, das so zerfurcht und sandfarben ist wie die Insel. Und wie die Insel ist auch der Humor von Mirka: ziemlich trocken.



Freisitz: Fischtaverne Chrisopilios im netten Örtchen Hora
Links und unten: Lounge und Lobby im Hotel Themonies. Ganz links: Luxussuite im Themonies



Paschas Vermächtnis: Innenhof mit Obstgarten des Hotels Imaret in Kavala, das einmal eine Koranschule mit Armenspeisung war



Kuppelgang: Die Kuppeln auf dem Dach galten als Symbol für das Paradies auf Erden. Oben: Der Kreuzgang im Imaret bietet Platz zum Lustwandeln. Rechts: Die Lobby ist reichlich mit Antiquitäten geschmückt.

IMARET

GR-65110 Kavala, Th. Poulidou 30-32
Tel. +30/25 10620151
25 Zimmer und Suiten: DZ ab 300€
(A6) www.imaret.gr

Ach nein, sagt General Manager Constantinos Gialides, ein Hotel sei das Imaret nicht. Schon auch, ja klar, aber in erster Linie doch Monument und Museum. Erbaut wurde der gut bewehrte Komplex in Kavala, einer Hafenstadt östlich von Thessaloniki, vor gut 200 Jahren als Koranschule und Anlaufstation für die Armen. Daher der Name, denn Imaret heißt „Suppenküche“. Der spätere ägyptische Vizekönig Muhamed Ali Pascha, der in Kavala geboren wurde, schenkte das Gebäude 1813 seiner Heimatstadt. Es ist imposant: 4200 Quadratmeter, drei Gärten, dicke Mauern. Bis 1902 wurden hier an die 700 Studenten aus dem Osmanischen Reich unterrichtet. Nach des-

sen Ende gab es einige Zwischennutzungen, ab den Sechzigerjahren aber stand alles leer. Dann entschied sich die örtliche Tabakfirma Missirian, etwas zu tun, und fragte bei der ägyptischen Regierung an, die bis heute Eigentümer ist. Man einigte sich, der Komplex wurde für 99 Jahre verpachtet, und Missirian ließ ihn zu einem Hotel umbauen. Aus Respekt vor dem Verpächter und der Geschichte des Gebäudes gibt es kein Schweinefleisch und in den Zimmern keinen Alkohol. Und keine Fernseher, denn das Imaret ist ein Ort der Ruhe.

Und, glaubt man dem General Manager, legt Missirian auch keinen Wert auf Profit. „Das sind keine Hoteliers, das sind Tabakhändler, die machen ihr Geld anderswo“, sagt Gialides. Es reiche, wenn keine Unkosten entstünden. Ein Schnäppchen sind die Übernachtungspreise dennoch nicht. Aber angemessen, setzt man die 4200 Quadratmeter in Relation zu den maximal 50 Gästen. Und bedenkt, dass sich 45 Angestellte kümmern, dass man eintaucht in eine andere Welt. „Denn das Imaret ist eine Zeitmaschine, man kann sich fühlen wie ein Sultan im 19. Jahrhundert“, sagt Gialides. Liebevoller Details sind etwa die Rosenblüten im Bad oder die Teelichter in den Laternen vor jeder Zimmertür.

Wo früher bis zu zehn Studenten lebten, hat man nun Raum. Vor allem nach oben, denn eine Kuppel wölbt sich über dem Bett. Die anderen Seiten jener Kuppeln sind auf dem Dach der Terrasse zu bestaunen, wie schlafende Schildkröten liegen sie in der Sonne. Auch eine Eigenheit, dieser inflationäre Bau von Kuppeln, weiß Constantinos Gialides: „Sie waren das Symbol für das Paradies auf Erden.“



Schwamm drüber:
Zimmer im Hotel
Bratsera, einer
einstigen Schwamm-
fabrik, auf der
Insel Hydra
Links: In der ehe-
maligen Bleiche
befindet sich heute
ein Restaurant
Unten: Hündchen
Fatsa der Besitzerin
Christina Nevros
in der Lobby

BRATSERA-HOTEL

GR-18040 Hydra
Tel. +30/2298053971

25 Zimmer u. Suiten: DZ ab 140€, Suite ab 240€
(E6) www.bratserahotel.com

Auf dem Tresen der Rezeption steht eine gerahmte Schwarz-Weiß-Fotografie. Ein Mädchen ist zu sehen, etwa zehn Jahre alt. Und rundherum, oben und unten, links und rechts sind Schwämme. Ein Foto, das exakt abbildet, worum es hier geht: um Schwämme. Und um Christina Nevros, das Mädchen auf dem Foto, die heute eine ältere Dame ist.

Das Bratsera-Hotel auf der autofreien Insel Hydra war einst eine Schwammfabrik. Gegründet von Christinas Urgroßvater Nikos Verveniotis, der um 1860 das damals bereits rund 100 Jahre alte Haupthaus kaufte, zum rechteckigen Ensemble erweiterte und seine Ware schon bald nach ganz Europa exportierte. Jedes Frühjahr brachen von hier die Taucher auf und sammelten im Mittelmeer Schwämme. Über den Winter wurden diese dann industriell verarbeitet. Die ausgebleichenen Fotos im Bratsera dokumentieren das. Sie zeigen auch, wie das Gelände in den Achtzigerjahren aussah. „Ich wusste gar nicht, wo ich anfangen sollte, bei all dem Chaos hier“,

erinnert sich Christina, nur vollständig übrigens mit Hündchen Fatsa. Denn als ab den Fünzigern die Nachfrage nach Naturschwämmen rapide gesunken war und die Firma Verveniotis hatte schließen müssen, war das Areal zur Müllkippe verkommen.

1992 begann Christina dann doch mit der Renovierung, denn sie hatte seit Jahren den Traum, aus ihrem scheinbar nutzlosen Erbe ein Hotel zu machen. Lange war es ihr zu riskant, zu kompliziert und zu teuer. Heute weiß sie, dass es sich gelohnt hat. Denn hier mischt sich ein Industriedenk-

mal in die Hotelatmosphäre. Dort, wo einst die Schwämme gebleicht wurden, ist jetzt das Restaurant, dort, wo sie entsteint und gepresst wurden, befindet sich die Rezeption. Aus einer Waschtrommel wurde ein Tisch, aus Transportkisten wurden Türen, ein Blasebalg, so groß wie Christina selbst, steht dekorativ im Hof.

Und weil es auch immer auf die Details ankommt, finden die Gäste in einem Körbchen im Badezimmer neben Olivenöl-Shampoo und Duschgel auch zwei walnussgroße Naturschwämme.



Burgfrieden:
Innenhof des
Hotels Citta
dei Nicliani im
Dorf Kitta
Rechts: Papa Ilias
Sepsis kocht
effektiv Haus-
mannskost
Ganz rechts: urge-
mütliches
Hotelzimmer in
altem Gemäuer



CITTA DEI NICLIANI

GR-23071 Kitta, Anatoliki Mani,
Lakonia, Tel. +30/2733051827
7 Zimmer: DZ ab 80€
(E5) www.cittadeinicliani.gr

Wer nach Kitta kommt, der will das wirklich. Nicht umsonst sind auf dem Prospekt des Citta dei Nicliani neben der Postadresse auch die Koordinaten angegeben: 36.514513N, 22.403410E. Man kann sie gebrauchen. Denn Kitta liegt mitten im Garnichts, in Meeresnähe zwar, aber in einer Gegend, in der fast jegliche Infrastruktur fehlt. Der letzte Vorposten ist Areopoli, rund 20 Kilometer entfernt. Aber womöglich ist derlei Einsamkeit ja genau das, was die Gäste hier wollen. Ist es, sagt jedenfalls Hotelbesitzer Panagiotis Sepsas.

Mani ist der mittlere „Finger“ des Peloponnes und war mithin eine wilde Gegend. Hier tummelten sich über Jahrhunderte Piraten und allerlei Völker, darunter die Venezianer, weshalb das Hotel einen italienischen Namen trägt. Prägend für den Landstrich waren andauernde Blutrache-fehden, ständig wurde gerauft, gemordet und überfallen. So erklärt sich die Bauweise, denn fast jedes Wohnhaus sieht aus wie eine kleine Burg. Kitta war einst Hauptstadt der Mani und hatte 3000 Einwohner. Heute leben hier keine 30 mehr.

Wer dennoch herfindet, den belohnt die Ruhe. Vor allem aber dieses Hotel, das mit dem Wort „ungewöhnlich“ nur sehr kümmerlich beschrieben wäre. Da sind einerseits die alten Gemäuer aus diversen Jahrhunderten – die älteste Mauer des Hotels entstammt dem elften.

Da ist aber vor allem die Familie Sepsas. Abends kocht Papa Ilias, und es begeistert, was er in der garagengroßen Küche veranstaltet. Das Konzept: Hausmannskost de luxe. Er kocht, was er tagsüber auf dem Markt findet. Übertroffen wird dies nur von dem Frühstück von Mama Tania.

Auf der Visitenkarte ihres Sohnes Panagiotis steht zwar „Hotel Manager“, aber wie seine Schwester Zaira schleppt auch er die Koffer oder räumt die Zimmer auf. Als er vor ein paar Jahren erzählte, er wolle hier ein Hotel bauen, wurde er ausgelacht. Heute passiert das nicht mehr, er hat gezeigt, wie man aus alten Steinen viel machen kann. Und deren Charme sei durch nichts zu ersetzen: „So ein Gebäude hat Charakter. Etwas, was seit 1000 Jahren existiert, fühlt sich einfach gut an.“

—> Info Hotels ab Seite 74